

mehr oder minder stark zerplatzt, aber noch als solche erkennbar. Die Webgewichte waren durchweg handgeformt und glattgestrichen, an Ober- und Unterseite leicht abgeflacht und mittig konisch durchbohrt. Ihre Breite lag zwischen 9,5 und 13,0 cm, die Höhe zwischen 6,0 und 9,4 cm. Die konischen Bohrungen variierten je nach Größe des Gewichtes von 0,8–1,4 cm Durchmesser. Teilweise ließen sich sogar die Reibspuren des ehemals durchgezogenen Wollfadens als Rillen erkennen (Abb. 152). Vergesellschaftet waren die Gewichte mit ebenfalls verbrannten Irdenwarenf fragmenten Pingsdorfer bzw. Paffrather Machart sowie weiteren Wandungsstücken des Vorratsgefäßes.

Nur 0,5 m weiter nördlich komplettierte eine kreisrunde, wenige Zentimeter eingetiefte Feuerstelle von 0,55 m Durchmesser den ungewöhnlichen Befund. Eine äußere ringförmige Lage verbrannten Holzes und die nur sehr dünne Schicht aus verziegeltem Lehm weist darauf hin, dass hier ein kurzes, aber heftiges Feuer gebrannt hatte. Davon zeugen auch die extrem durchglühten Fragmente eines Kugeltopfes und einer kleinen Henkelamphore sowie ein weiteres Webgewicht, dieses allerdings weniger stark verbrannt. In Profilschnitten zeigte sich, dass Webgewichte und Feuerstelle ehemals auf dem Boden eines in den anstehenden lehmigen Sand eingetieften, flachovalen Erdkellers lagen.

Das Alter dieser in ihrer Geschlossenheit und Erhaltung im Rheinland nicht alltäglichen Befundsituation ergab sich vor allem aus den geborgenen Teilen des Vorratsgefäßes. Es handelt sich um ein handaufgebautes und anschließend nachgedrehtes sog. Tonfass, wie es zahlreich aus Horizont C des Duisburger Averdunk-Töpferbezirkes bekannt ist. Die Datierung in das 10. Jahrhundert gilt als gesichert. Auch die weiteren Keramikfragmente aus dem Befund bestätigen diese Zeitstellung.

Bleibt die Frage, wie es zu diesem lokalen Schadfeuer und der ungewöhnlichen Aufreihung von ver-



brannten Webgewichten kam. Eine dem Befund nach mögliche Erklärung bietet folgendes Szenario:

Im Erdgeschoss eines nicht mehr nachweisbaren Hauses stand ein für das 10. Jahrhundert gebräuchlicher senkrechter Gewichtswestuhl, dessen Webgewichte zur Verlängerung der Kettfäden durch einen Spalt zwischen den hölzernen Dielenbohlen in einen Erdkeller hinabgingen. In diesem stand möglicherweise ein Holzgefäß mit einer brennbaren Füllung (Öl/Tran), das Feuer fing. So lässt sich die fast kreisrunde, flache Feuerstelle innerhalb der Grube erklären, die den Spuren nach durch einen einzigen heftigen Brand entstand. Dieser griff auf die Decke aus Holzdielen und die Kettfäden mit den Webgewichten über und Bodenbretter und Webgewichte stürzten in den Keller.

Literatur: AMT FÜR RHEINISCHE LANDESKUNDE (Hrsg.), Gerresheim. Rhein. Städteatlas XI, 59 (Bonn 1994). – A. KLUGE-PINSKER, Produktion und Verbrauch von Keramik im mittelalterlichen Duisburg des 9.–10. Jahrhunderts. Arch. u. Denkmalpf. Duisburg 5 (Duisburg 2001) 75–83 Taf. 39.

**152** Düsseldorf-Gerresheim. Drei der Webgewichte in Fundlage.

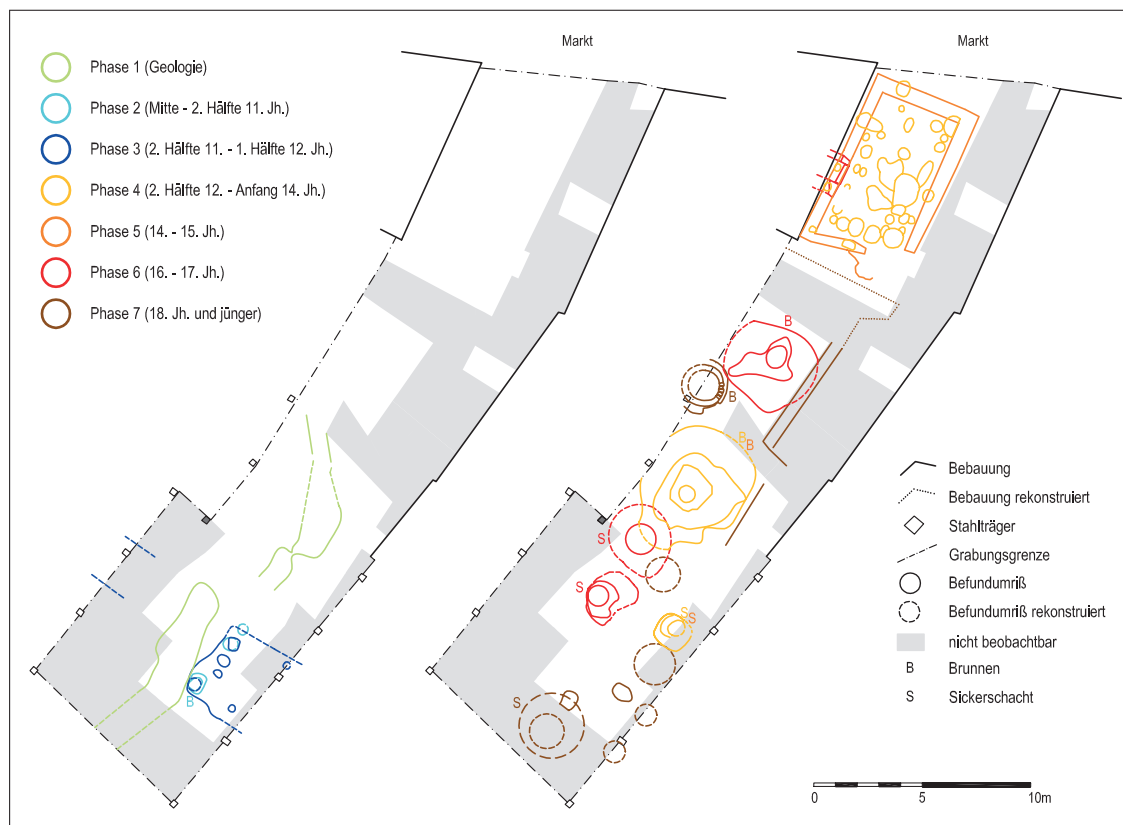
## STADT DÜSSELDORF

# Überraschende Einblicke in die Besiedlungsgeschichte von Kaiserswerth

Auf dem Grundstück Kaiserswerther Markt 51 wurde für den Neubau eines komplett unterkellerten Wohn- und Geschäftshauses die nur teilunterkellerte Altbauung abgerissen. Da sich das Grundstück im historischen Kern von Kaiserswerth

(Bodendenkmal-Nr. D 15) befindet, das auf einen fränkischen Herrenhof des 7. Jahrhunderts zurückgeht, war eine archäologische Begleitung der Ausschachtungsarbeiten erforderlich. Diese erfolgte durch die Firma ARCHBAU. Die Untersuchung erbrachte

Cordula Brand und Uwe Schönfelder



eine Fülle von Siedlungsbefunden, die die durchgehende Nutzung des Grundstückes seit der Anlage der Kaiserpfalz im 11. Jahrhundert belegen.

Das betroffene Areal liegt mittig auf einer Bebauungsinsel südlich des langgezogenen, West-Ost orientierten Marktes. Angesichts der beengten Verhältnisse auf dem gut 250 m<sup>2</sup> großen, 37 m langen und nur 8 m breiten Grundstück, konnten der Bodenaushub und die ihn begleitenden archäologischen Ausgrabungen nur schrittweise erfolgen. Dabei wurden jeweils vier Plana bis auf die Baugrubensohle in etwa 4 m Tiefe unter der Geländeoberkante angelegt, aber aufgrund des Bauablaufes nur teiluntersucht.

Der Siedlungsablauf auf dem Grundstück lässt sich – vorläufig – in sieben Phasen gliedern (Abb. 153):

Phase 1, Geologie: Den Untergrund für die mittelalterliche Besiedlung bilden eiszeitliche Sedimente. Auf Baugrubentiefe kamen die unteren Ausfallungsschichten eines Baches zutage.

Phase 2, Mitte bis zweite Hälfte 11. Jahrhundert: Die ältesten Siedlungsspuren – ein Brunnen und zwei Pfostengruben, die von einem Grubenhaus geschnitten werden – fanden sich im Süden des Grundstücks und scheinen sich noch nicht wie das spätere Bebauungsraster der Stadt zu orientieren. Aus der Brunnengrube stammt das Bruchstück einer Pingsdorfer Amphore der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Abb. 154). Die Errichtung des Brunnens könnte zeitlich mit dem Bau der Pfalz im Jahre 1045 zusammenhängen.

Phase 3, zweite Hälfte 11. bis erste Hälfte 12. Jahrhundert: Das Grubenhaus von 3,8 m Länge und mehr

als 3,2 m Breite reichte Richtung Osten in das Nachbargrundstück. Darüber hinaus konnten ein weiteres mögliches Grubenhaus von mindestens 2,4 m Länge im westlichen Baugrubenprofil sowie straßenseitig ein wohl zeitgleiches Kulturschichtpaket beobachtet werden. Aussagen zu Konstruktionsdetails des Grubenhauses erweisen sich als schwierig; nicht alle der sechs Pfosten ließen sich dem Haus zuweisen und könnten z. T. auch erst später in dessen Verfüllung eingetieft worden sein. Dies würde für eine weitere hochmittelalterliche Siedlungsphase sprechen. Mehrere große Bruchsteine wie auch wenige Rotlehmbröckchen mit Spuren von Verputz lagen in der Grubenhausverfüllung.

Das Fundgut besteht aus wenigen Tierknochen, einem Bleiröllchen und einem Stück Schlacke. Ein weiteres Fragment stammt aus der Brunnenfüllung, sodass ein hochmittelalterlicher Metallhandwerksbetrieb im näheren Umfeld zu vermuten ist. Das keramische Fundspektrum aus Grauware und Keramik Pingsdorfer Art legt eine Datierung in das ausgehende 11. bis frühe 12. Jahrhundert nahe. Neben Randscherben von schlanken Bechern finden sich Wandungsfragmente mit rötlicher Bogen-, Komma- und Gitterzier. Alle Randscherben der Kugeltöpfe besitzen dreieckige Randlippen, hinzu kommen Wandungscherben von großen Töpfen mit Rollstempeldekoration (Abb. 154).

Die Ersterwähnung einer Siedlung von Kaufleuten datiert in das Jahr 1145 und fällt damit in den hier archäologisch in Phase 3 dokumentierten Zeitraum.



Phase 4, zweite Hälfte 12. bis Anfang 14. Jahrhundert: Mit Phase 4 beginnt der straßenseitige Ausbau des Grundstücks. Die Parzellierung am Markt ist für das Jahr 1181 überliefert. Zu einem Wohngebäude gehören immer Brunnen und Sickerschacht im Hinterhofbereich, wobei die Brunnen näher, die Schächte entfernter zum Haus liegen.

Als älteste Befunde konnten nach Abtrag eines Kellerrundaments über 30 Pfostengruben in zumeist geringer Befunderhaltung aufgedeckt werden (Abb. 155). Mindestens drei unterschiedliche Verfüllungen der Befunde und ihre insgesamt große Anzahl deuten auf eine Mehrphasigkeit hin. Das wenige geborgene Fundmaterial des 13. bis 14. Jahrhunderts setzt sich aus Faststeinzeug, einem Pingsdorfer Becher, einem Krug aus Grauware und einer verzogenen Scherbe (Fehlbrand?) von Steinzeug Siegburger Art zusammen und markiert das Ende dieser Siedlungsphase.

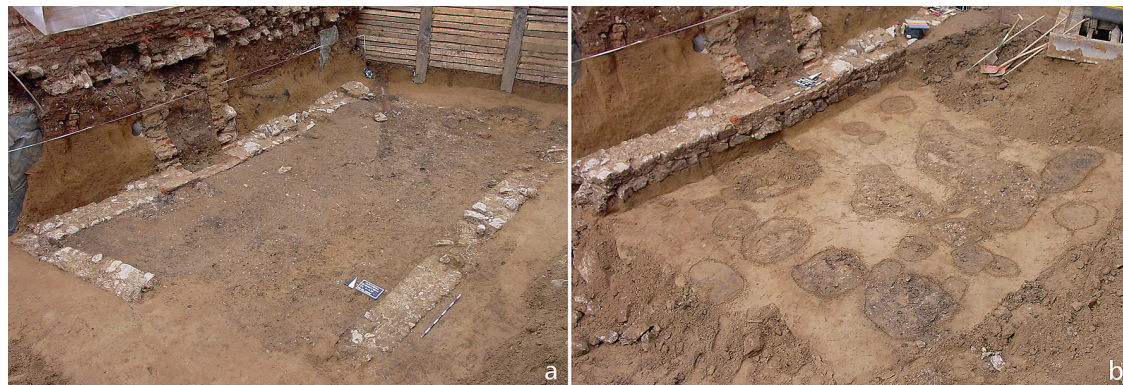
Phase 5, 14. bis 15. Jahrhundert: Das Fundament des bereits zuvor erwähnten Steinkellers besaß eine Größe von 8,3 × 5 m. Seine Gründungstiefe lag ca. 3 m unter dem heutigen Straßenniveau (Abb. 155 a). Die aus großen Kieseln gesetzten, teils stärker gestörten Fundamente von 0,4–0,6 m Breite waren nur noch auf 0,35–0,6 m Höhe ohne altes Fußbodenniveau erhalten. Eine Lücke im Südosten des Gebäudes lässt möglicherweise auf einen Zugang schließen.

Innerhalb des Mauergevierts fand sich eine lehmig fette, beige-graue Verfüllung, die mit Holzkohle, Kno-



Phase 6, 16. bis 17. Jahrhundert: Auf dem z. T. abgebrochenen Steinfundament gründet im Westprofil ein geziegelter Gang(?) mit einer lichten Weite von 0,95 m und einer erhaltenen Höhe von 1,9 m (Abb. 155 a). Er ist vom Fundament des Nachbarhauses überbaut, sein Verhältnis zum Keller des Hauses Kaiserswerther Markt 51 ließ sich leider nicht beobachten, da die archäologischen Maßnahmen erst nach Abriss des Ziegelkellers einsetzten.

**154** Düsseldorf-Kaiserswerth. Fragment einer Pingsdorfer Amphore aus einer Brunnengrube (oben links) sowie Keramik aus dem Grubenhaus.



**155** Düsseldorf-Kaiserswerth. a straßenseitiges Planum mit einem Steinkeller; b darunterliegende Gruben ehemaliger Pfostenbauten. Am linken Bildrand ein von den Fundamenten des Nachbarhauses überbauter Gang.

chen, Keramik, Schiefer, Backsteinbruch und Mörtelresten durchsetzt war. Die Keramik aus der unteren Verfüllung entspricht in ihrem Spektrum dem Fundmaterial aus den darunterliegenden älteren Pfostengruben. Dies spricht möglicherweise für den unmittelbar aufeinanderfolgenden Abbruch der alten Holzbebauung und den Neubau eines Gebäudes mit festem Fundament im ausgehenden 13. oder 14. Jahrhundert. Frühneuzeitliche Funde von der Oberfläche der Verfüllung stammen vom Abbruch des Gebäudes.

Der literarischen Überlieferung zufolge mehrten sich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Nachrichten über eine dichtere, auch steinerne Bebauung Kaiserswerths.

Der jüngste bekannte Fund des Schichtpakets, in das der Gang eingetieft wurde, ist das Unterteil eines Nuppenbechers aus der Zeit zwischen 1450 und 1650. Die Funde von der Oberkante der Verfüllung des Steinfundaments enthalten u. a. ein grünlich glasiertes Ofenkachelfragment und glasierte Irdenware, die belegen, dass ein Neubau im 16., spätestens 17. Jahrhundert erfolgt sein muss. Die Verfüllung des Ganges enthielt Fundmaterial des 17. Jahrhunderts.

Die Zeit des 16./17. Jahrhunderts war geprägt von Kriegen und Zerstörung. In diesem Zusammenhang ist wohl auch die um die Mitte des 16. Jahrhunderts errichtete Bastionsbefestigung von Kaiserswerth zu sehen. 1586 fand eine Belagerung während des Truch-

sessischen Kriegen statt, über deren Zerstörungen nichts genauer bekannt ist. Ob die bis Mitte des 17. Jahrhunderts zahlreich erbauten zwei- bis dreigeschossigen Backsteinhäuser eine Folge der Kriegszerstörungen sind, bleibt offen. Weitere Belagerungen und Zerstörungen erfolgten von 1636 an im Dreißigjährigen Krieg, 1689 im Krieg gegen die Franzosen und schließlich 1702 im Spanischen Erbfolgekrieg, durch den die Stadt nahezu völlig zerstört wurde. Einen Hinweis auf die Kriegshandlungen liefern mehrere Bruchstücke von Kanonenkugeln aus Abfallgruben.

Phase 7, 18. Jahrhundert und jünger: Die bislang vorgestellten Befunde der Phasen 2–6 traten erst ab einer Tiefe von 2–2,5 m unter der Geländeoberkante deutlich zutage. Die oberen 1–1,5 m waren komplett gestört. Offensichtlich lässt sich hier der Bruch zwischen den Besiedlungsspuren vor und nach 1702 festmachen.

Zu den jüngsten Befunden dürften ein Schacht wie auch der einzige Ziegelbrunnen gehören, der heute mittig auf der westlichen Grundstücksgrenze liegt und möglicherweise beide Grundstücke versorgte. Seine Verfüllung mit Bauschutt enthielt moderne Ziegel mit dem Maß 24 × 12 cm. Außerdem fanden sich diverse Abfallgruben im hinteren Bereich des Grundstücks.

Insgesamt öffneten die baubegleitenden Untersuchungen Fenster in die Vergangenheit Kaiserswerths, die Einblicke in die Stadtgeschichte von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis in die jüngste Vergangenheit erlaubten.

Literatur: D. ELLMERS, Stift, Pfalz und Stadt Kaiserswerth. Führer Vor- u. Frühgesch. Denkmäler 15: Essen, Düsseldorf, Duisburg (Mainz 1969) 105–111. – C.-M. ZIMMERMANN/H. STÖCKER (Hrsg.), Kaiserswerth. 1300 Jahre Heilige Kaiser Reformer. Mit einer Stadtbildanalyse von Edmund Spohr (Düsseldorf 1981).

## STADT ESSEN

### Vor dem Limbecker Tor...

Detlef Hopp

**156** Essen, Limbecker Platz. Silberpfennig Adolph IV. vom „Hellweg“.

Die Arbeiten zum ersten Bauabschnitt des neuen Einkaufszentrums am Limbecker Platz wurden zwischen Mai 2006 und dem Frühjahr 2007 durch die Stadtarchäologie begleitet. Unter den dabei freigelegten Befunden sind die Überreste mehrerer Wege zu erwähnen, darunter auch der von Westen in die Stadt führende mittelalterliche und neuzeitliche Hauptweg, der „Hellweg“. Über diesen gelangte man durch das Limbecker Tor in die seit dem 13. Jahrhundert von einer Stadtmauer umgebene Stadt. Als der wohl bedeutendste Fund der Untersuchungen ist eine mittelalter-

liche Fischreuse zu erwähnen, die im Vorjahresband der Archäologie im Rheinland publiziert wurde.

Die Fortsetzung der Bauarbeiten für den 2. Bauabschnitt des Einkaufszentrums zwischen Juni und August 2008 ließen kaum noch Befunde erwarten, befand sich doch das vollständig unterkellerte Karstadtgebäude ehemals auf dem Areal. Tatsächlich kamen aber in dem an manchen Stellen nur 1–2 m breiten, von Westen nach Osten verlaufenden Streifen noch einige „Inseln“ mit archäologischen Relikten zutage (Abb. 156–157).

Vor allem waren dies Abschnitte verschiedener Ausbauphasen des von Westen nach Osten verlaufenden Wegs in die Stadt: Die jüngsten Spuren eines Pflasters (St. 12) gehören etwa in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zusammen mit Überresten der in dieser Zeit entstandenen Bebauung (St. 7) und drei Brunnen aus Backstein (St. 22, 24 und 32) gehört es zu den jüngsten Befunden der Untersuchung. Daneben ließen sich aber auch Reste des mittelalterlichen und neuzeitlichen „Hellwegs“ freilegen: Bis in das Mittelalter zurück reicht ein Kieselpflaster, das sich zu unterst des Schichtpaketes der St. 17 fand. Als älteste Funde sind eine Wandungsscherbe Pingsdorfer Art sowie eine der Duisburg/Essener Ware anzusehen, die etwa in das 11. Jahrhundert datiert werden können. Ein unter dem Pflaster gefundener Schlittknochen belegt, dass man auf den zugefrorenen Teichen vor der

